

Dank

Besonders danken möchte ich Herrn Prof. Dr. G. Bosinski, der diese Arbeit angeregt und betreut hat. Eine solche Arbeit kann nur zustande gebracht werden, wenn viele Personen in unterschiedlicher Art und Weise Hilfestellung leisten. Für die Möglichkeit in ihren Instituten und Museen Einsicht in die Sammlung zu nehmen danke ich: Herrn Dr. K.-W. Beihnhauer, Reiss-Engelhorn Museen, Mannheim; Herrn Prof. Dr. M. Brunet, Université de Poitiers; Frau Dr. C. Buret, Musée Ste Croix, Poitiers; Herrn J.-J. Cleyet-Merle, Musée National de Préhistoire, Les Eyzies-de-Tayac; Frau Dr. G. Garcia, Université de Poitiers; Frau Dr. J. Grünberg, Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle; Frau A. Heinke, Dipl.-Geol., Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Dienstbereich Berlin; Frau A. Hoffmann, M.A., Museum für Vor- und Frühgeschichte, Schloß Charlottenburg, Berlin; Herrn A. Morala, Musée National de Préhistoire, Les Eyzies-de-Tayac; Herrn Dr. B. Mühldorfer, Vorgeschichtliche Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft, Nürnberg; Herrn Prof. Dr. L. Reisch, Universität Erlangen; Herrn U. Reuter, Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Dresden; Frau Dr. C. Schwab, Musée des Antiquités Nationales, St. Germain-en-Laye; Herrn Dr. A. Turq, Musée National de Préhistoire, Les Eyzies-de-Tayac; Herrn Dr. Th. Uthmayer, Universität zu Köln; Herrn Werberger M.A., Museum Ulm; Herrn Dr. C. Züchner, Universität Erlangen.

Für anregende Diskussionen danke ich Herrn D. Bonjean, Grotte Scladina; Herrn Dr. J. M. Burdukiewicz, Wrocław; Frau B. Kaulich, M.A., Nürnberg; Herrn Dr. G. Morgenroth, Erlangen; Herrn Prof. Dr. J. Richter, Köln; Herrn Dr. A. Turq, Les Eyzies-de-Tayac; Frau Dr. M. Ulrix-Closset, Lüttich; Herrn PD Dr. T. Weber, Magdeburg; Herrn PD Dr. W. Weißmüller, Erlangen und insbesondere Herrn Prof. Dr. L. Fiedler, Marburg für seine stets ehrlichen kritischen Anmerkungen.

Für die Bereitstellung von Literatur und praktische Hinweise gilt mein Dank Herrn Dr. G. Böhme, Museum für Naturkunde, Berlin; Herrn PD Dr. M. Bolus, Tübingen; Herrn G. Böhme, Berlin; Herrn Dr. K.H. Brandt, Bremen; Herrn Dr. J. M. Burdukiewicz, Wrocław; Herrn Dr. J. Burger, Mainz; Herrn R. Dröbler, Zeitz; Herrn Prof. Dr. L. Fiedler, Marburg; Herrn B. Henriette, Les Eyzies-de-Tayac; Herrn Dr. J.-M. Gouédo, Paris; Herrn Prof. Dr. K.-D. Jäger, Halle; Frau Dr. A. Justus, Monrepos; Herrn Prof. Dr. M. Otte, Lüttich; Herrn Dr. A. Pastoors, Köln; Herrn Prof. Dr. A. Pletsch, Marburg; Herrn Prof. Dr. W. Schirmer, Düsseldorf; Herrn Dr. G. Tromnau, Duisburg; Herrn Dr. St. Veil, Hannover; Herrn P.D. Dr. Th. Weber, Magdeburg; Herrn D. Wegner, Neckarbischofsheim; Herrn PD Dr. W. Weißmüller, Erlangen.

Herrn Prof. Dr. A. Wiczorek und der Curt-Engelhorn Stiftung für die Finanzierung der 14C-Datierungen sowie Herrn Prof. Dr. W. Menghin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin Charlottenburg, für die Überlassung des Probenmaterials gilt mein besonderer Dank.

Dem Museum in Berlin danke ich darüberhinaus für die Ausleihe des Artefaktenmaterials aus der Fundstelle La Micoque.

Herrn R. Walter M.A., Schelklingen, danke ich für die kritische Durchsicht der vorliegenden Arbeit.

Frau H. Orth, Ratingen, übernahm die wenig dankbare und sehr aufwändige Aufgabe, mein Deutsch zu korrigieren und lesbar zu machen.

Die menschliche Unterstützung ist bei einer solchen Arbeit von hoher Bedeutung, und so möchte ich meiner Familie und meinen Freunden danken, die mich immer wieder unterstützt haben, und insbesondere meinem Mann Wilfried, für alles, was er ausgehalten und für mich getan hat. Ihm sei diese Arbeit gewidmet.

Einleitung

Die Fundstelle von La Micoque hat eine bewegte Ausgrabungsgeschichte hinter sich. Dieser äußerst reiche Fundort wurde Ende des XIX. Jahrhunderts entdeckt, und die Schönheit sowie die Kunstfertigkeit seiner Faustkeile verursachten eine Faszination, die schließlich zur vollkommenen Abtragung der Sedimente führte, die Faustkeile enthielten.

Da seit 1916 (HAUSER 1916: 55) genau diese Industrie als namensgebend für eine ganze Kultur wurde, gab es wiederholt im Laufe des XX. Jahrhunderts Versuche, den Inhalt der Micoquien-Schicht zu beschreiben und zu definieren (z.B. BORDES 1984b, BOSINSKI 1970, PATTE 1971).

Seit der Arbeit BOSINSKIS (1967) stellt sich die Frage des Inhalts der Micoquien-Schicht akuter denn je, denn hatte man 50 Jahre lang der Behauptung Hausers, er habe Micoquien auch in Mitteleuropa gefunden, keine Aufmerksamkeit geschenkt, so wurde dieser Gedanke nun aufgegriffen, wenngleich die neue Definition des Micoquiens mit derjenigen Hausers wenig gemein hatte.

Damit war eine Diskussion um das Micoquien und um die Industrie von La Micoque in Gang gesetzt worden, die bis heute anhält (z.B. GOUÉDO 1999; RICHTER 1997; RICHTER 2002; VEIL *et al.* 1994).

Die von französischen Ausgräbern gefundenen Artefakte wurden teilweise publiziert und analysiert (z.B. BORDES 1984a, 1984b, BOSINSKI 1970, PATTE 1971, PEYRONY 1938), die Sammlungen eines der Hauptausgräber, Hausers, blieben aber unberücksichtigt, und dies aus mehreren Gründen. Nach der allgemeinen Auffassung (OBERMAIER 1908a, BORDES 1984a) war Hauser ein schlechter Ausgräber, gar ein Antiquitätenhändler, dessen Angaben nicht ernst genommen werden konnten. Dazu kam, dass er für La Micoque die Zugehörigkeit aller Schichten zum Micoquien und damit ihre Gleichzeitigkeit annahm, indem er sich auf stratigraphische Beobachtungen stützte, die viele ablehnten (z.B. PEYRONY 1908b, 1938; BIRKNER 1918). Da er auch eine eigene Stratigraphie verwendete, die von der französischen Schule als ungültig betrachtet wurde, galten seine Schichtangaben als nicht verwertbar und damit die Funde als wertlos.

Zahlreiche Sammlungen aus den Ausgrabungen Hausers sind in vielen Museen vorhanden, und sie beinhalten Stücke aus der nunmehr völlig abgetragenen Micoquienschicht. Diese alten Sammlungen könnten deshalb einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Fragen um den Inhalt dieser Schicht leisten. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die stratigraphischen Angaben, soweit vorhanden, in ein heute als gültig angenommenes System einzupassen sind.

Hiermit sind die Aufgaben der vorliegenden Arbeit klar umrissen:

- (1) den Verbleib der Artefakte aus der Micoquienschicht klären,
- (2) die Stratigraphien angleichen,
- (3) die Inhalte analysieren und beschreiben – und dadurch
- (4) sie mit denen anderer Fundstellen vergleichen.

Kapitel 1: Lage von La Micoque

1.1. Geographische Lage

Die Fundstelle La Micoque liegt unweit des Dorfes Les Eyzies an der Vézère in der Dordogne, Frankreich (Abb. 1.1 und 1.2.). Sie verdankt ihren Namen einem alten verfallenen Bauernhof, zu dem das Gelände, auf dem sie sich befindet, gehörte (BORDES, 1984a). La Micoque liegt auf dem südöstlichen Hang, etwa 30m oberhalb der Talsohle des Flüsschens Manaurie, einem Zufluss der Vézère (CHAUVET & RIVIÈRE, 1896; LAVILLE, 1978). Die Ablagerungen befinden sich zwischen ungefähr 85 und 70m ü.N.N.

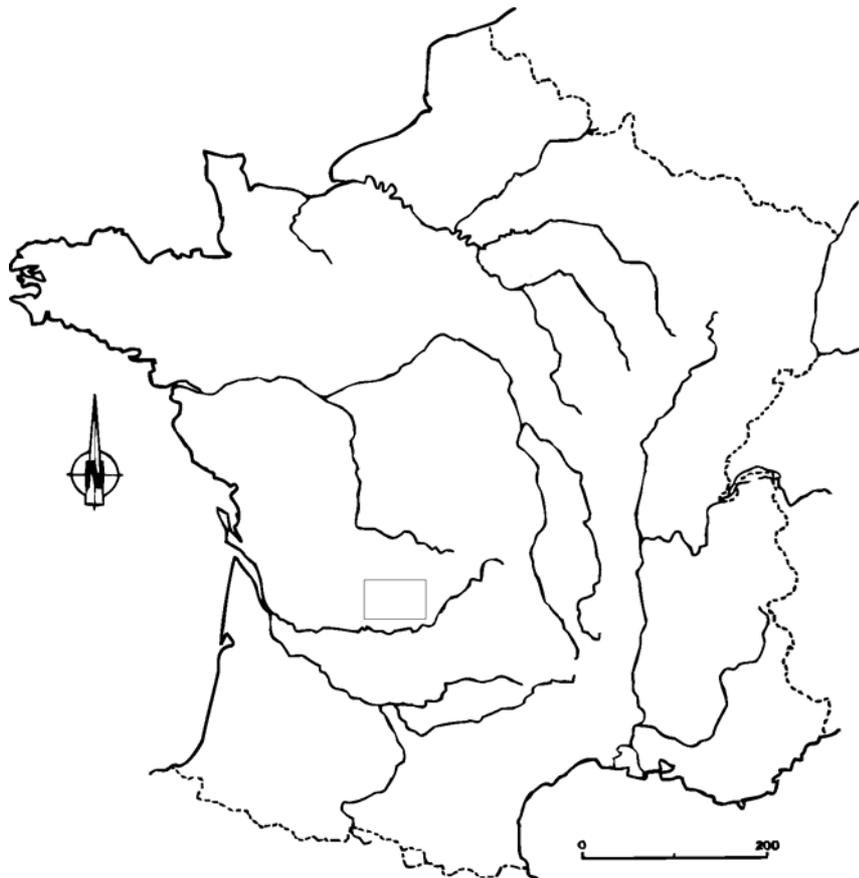


Abb. 1.1. Lage des Vézèretals innerhalb Frankreichs (nach LEROI-GOURHAN, 1992)

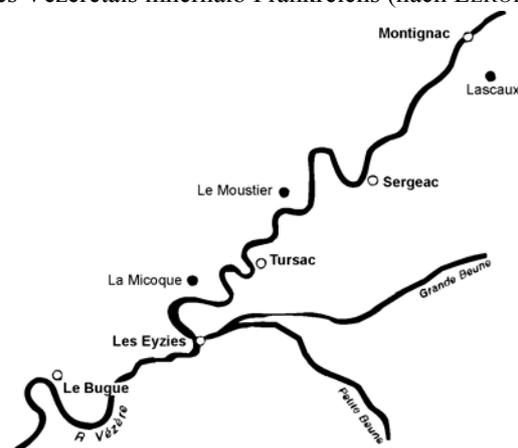
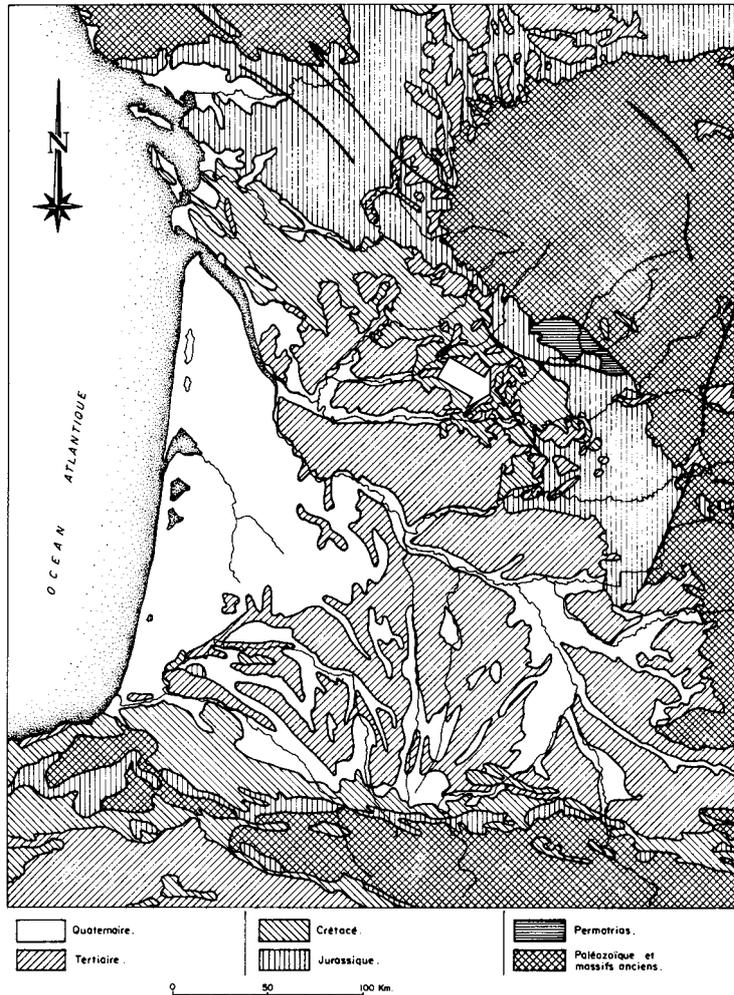


Abb. 1.2. Lage von La Micoque im Vézèretal (nach CLEYET-MERLE, 1995)

1.2. Geologische Situation

Die Region um Les Eyzies, das "Périgord Noir", gehört zur geologischen Struktur des Aquitanischen Beckens, welches im Norden vom "Massif Armoricain", im Süden von den Pyrenäen, im Westen von der Atlantikküste und im Osten vom "Massif Central" begrenzt wird (Abb. 1.3)



wird (Abb. 1.3)

Das Périgord Noir verdankt seinen Namen der typischen schwarzen Verwitterung des coniacischen Kalksteines (ABRARD, 1948; TURQ, 2000; WINNOCK, 1974). Die

oberkreidezeitlichen Ablagerungen bestehen aus bioklastischen und sandigen Kalken (LAVILLE, 1978: 13). Von den ehemals flächendeckenden Gesteinen sind nur noch einzelne markante Felsen in der Landschaft vorhanden, die sog. "Pech".

Das Aquitanische Becken stellt den östlichen, nach und nach verfüllten Teil des Golfes von Gascogne dar. Die Kalke des Périgord Noir wurden zwischen der oberen Kreide und dem Oligozän zum Syklinorium von Charentes-Quercy gefaltet und hier insbesondere zum Antiklinal von Périgueux, sie sind z.T. erheblich gekippt (WINNOCK, 1974).

Abb. 1.3. Schematische geologische Karte des Aquitanischen Beckens mit ungefährender Lage von La Micoque (nach: VIGNEAUX, 1975)

1.3. Fundstellentyp

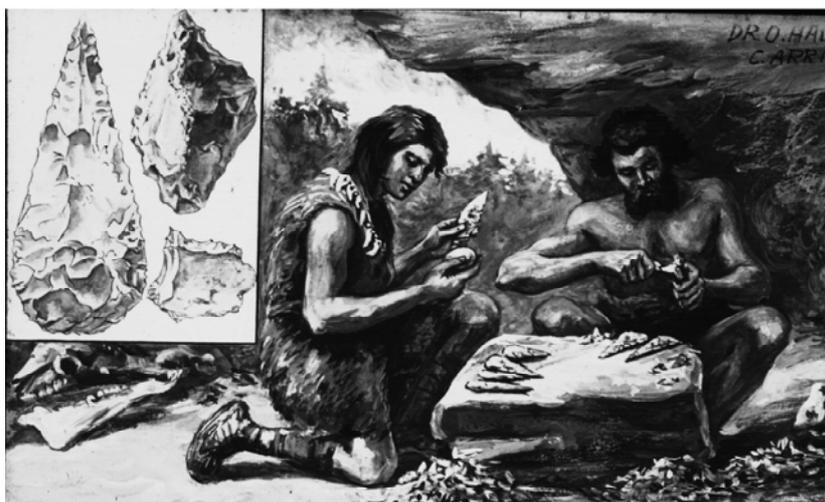


Abb. 1.4. La Micoque als Abri-Fundstelle

Die Fundstelle von La Micoque präsentierte sich den ersten Ausgräbern als ein etwa 22° steiler Hang, von großen Versturzböcken übersät. Während der Ausgrabungen wurde eine Kalksteilwand freigelegt, vor der sich die Ablagerungen angehäuft hatten. Aufgrund der Überzeugung Hausers,

der Mensch der Vorzeit habe sich ausschließlich in Höhlen oder Abris aufgehalten, entwickelte sich eine hitzige Diskussion, ob es sich bei La Micoque um eine Freiland- oder eine Abrifundstelle handele, da an einer Stelle die Wand leicht zurückversetzt war und Einsturzblöcke in den Schichten lagen.

Das Vorhandensein von zahlreichen Abrifundstellen in der näheren Umgebung ließ diese Annahme zumindest als betrachtungswürdig erscheinen. Die typischen ausladenden Felsdächer entlang der Vézère entstanden nach dem Einschneiden des Flusses teilweise durch fluviale Erosion, doch meistens waren es andere Faktoren, die diesen Prozess steuerten. An der Grenze zu wenig wasserdurchlässigen Schichten sammelt sich das Wasser, das durch mehr oder weniger konstante Durchsickerung oder kleine Quellen zu Tage tritt. Die Befeuchtung des Gesteins in diesem Bereich, welche sich in der Regel an dem Algen- und Moosbewuchs ausmachen lässt, ermöglicht eine stärkere Frostverwitterung als bei den trockeneren Gesteinspartien und so eine Zurückverlegung der Wand in dieser Höhe. Wenn der Überhang zu ausladend wird, findet eine statische Entlastung in Form eines Felsabsturzes statt, der sich nach und nach an der ganzen Wand empor arbeiten kann, bis die Klippe auf der gesamten Höhe zurückversetzt ist (LAVILLE, 1978).

In La Micoque lässt sich zwar eine Quelle ausmachen (BRUET, 1946; HAUSER, 1916), jedoch ist die Tiefe der vermeintlichen "Grotte" sehr gering, und der große Versturzblock scheint eher von der Rückwand als von der Decke zu stammen (BIRKNER, 1918). Damit ist das von Hauser entworfene Bild (Abb. 1.4) wohl als Wunschdenken und La Micoque als Freilandfundstelle vor einer Felskante zu betrachten.

Kapitel 2: Geschichte der Forschungen

Vielleicht liegt es an der Komplexität des Fundplatzes, dass seine Geschichte so bewegt ist, und vielleicht liegt es an den zahlreichen Bearbeitern, dass die entgeltliche Beschreibung von La Micoque immer noch große Probleme bereitet. Das folgende Kapitel bietet eine Übersicht der Ausgrabungen und Forschungen, die in La Micoque stattgefunden haben. Danach wird über den Verbleib der Funde berichtet, wobei diese Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

2.1. Von der Entdeckung bis 1907

Die Fundstelle wurde im Jahre 1895 entdeckt, entweder von einem Jäger (HAUSER, 1916), einem Bauern (PEYRONY, 1938), dem Ausgräber Delmas (CAPITAN, 1907) oder durch E. Rivière (CHAUVET & RIVIÈRE, 1898). BORDES (1984a) berichtet, dass der Besitzer von La Micoque nach der Entdeckung der Steine den "farfouilleur" (Rumwühler) P. Fournier und den Antiquar B. Delmas kontaktierte. Diese informierten G. Chauvet, der bereits 1896 zusammen mit E. Rivière die ersten Ausgrabungen in La Micoque unternahm. In Vorträgen und Publikationen berichteten sie noch im gleichen Jahr von den hervorragenden Funden, die dort gemacht wurden (CHAUVET 1896; CHAUVET & RIVIÈRE 1896), was dazu führte, dass in den folgenden Jahren zahlreiche Personen in La Micoque gruben: 1896 Capitan (CAPITAN, 1896); 1897 Harlé; 1898 und 1906 Peyrony (PEYRONY, 1908a; 1908b); 1903 und 1905 Coutil (COUTIL, 1905); 1905 Cartailhac; 1906 und 1907 Hauser (HAUSER, 1906-1907). Dieser entschied sich schließlich 1907 dafür, das Gelände für 20 Jahren zu pachten und verwies damit alle Forscher vom Platze.

2.2. Hauser

1906, als Hauser seine ersten Untersuchungen in La Micoque durchführte, versuchte er die Ausdehnung der damals einzigen bekannten Fundschicht festzustellen und begann, etwas tiefer auf dem Hügel zu graben. Als Hauser in dieser Testgrabung tatsächlich auf Kulturreste stieß, folgerte er, es sei die bekannte Fundschicht (HAUSER, 1908a, Abb. 2.1), obwohl er dort keinen der schönen Keilen finden konnte (HAUSER, 1916: 30). Dem Zusammenhang zwischen

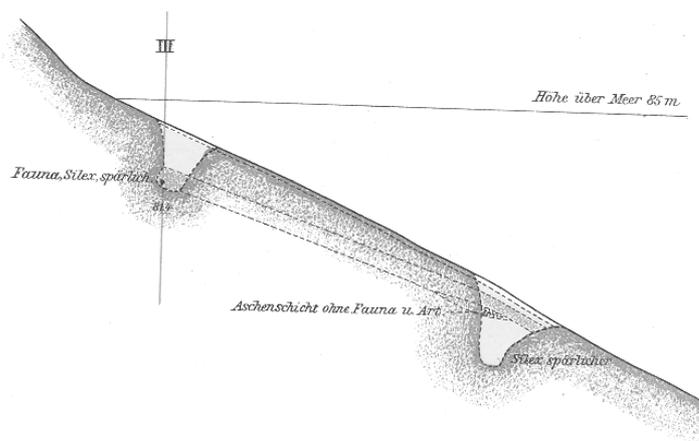


Abb. 2.1 Rekonstruktion der Schichtverhältnisse in La Micoque laut HAUSER 1908a

beiden Fundeinheiten wurde noch im gleichen Jahr heftig von D. Peyrony widersprochen, der zwischen zwei Grabungskampagnen Hausers ebenfalls in La Micoque Untersuchungen unternommen und das Material zwei unterschiedlichen Schichten zugeschrieben hatte (PEYRONY, 1908a).

Seit 1907 grub Hauser in großangelegten Forschungen alleine in La Micoque. Er beschäftigte, wie damals üblich, Tagelöhner. Da er seinen Lebensunterhalt mit seiner

Arbeit verdienen musste, war er gezwungen, seine Funde zu verkaufen, und so die Weitergrabung zu finanzieren. Dies geschah auf sehr vielfältigen Wegen, über persönliche Kontakte und Gönner oder über Vermittler wie die Firma Dr. Krantz in Bonn. Der Verkauf

archäologischen Materials war damals durchaus üblich und hätte nicht zwangsläufig zur Bezeichnung "Antiquar" geführt, wäre Hauser nicht ein schwieriger und rechthaberischer Mensch gewesen, der zur Überheblichkeit und Unhöflichkeit tendierte (DRÖBLER, 1988). Seine Deutschsprachigkeit in der Stimmung vor dem ersten Weltkrieg taten wahrscheinlich ein übriges.



Abb. 2.2 Karte des Vézèretals mit den Stationen Hausers (HAUSER, 1916)

die Fixpunkte des "Nivellement général de la France" verwendet (Abb. 2.2, Abb. 2.3). Er hängte seine Profile und Schnitte in ein Koordinatensystem ein, "dessen Nullpunkt und Achsen mit Pfählen und in den Felsen gehauenen Kreuzen versichert werden" (BAUMGARTNER zitiert in HAUSER, 1916: 9), damit die Funde jederzeit auch in der Horizontale wieder einzuhängen seien. Leider haben sich am Fundplatz selber keine Markierungen erhalten. Ferner behauptet HAUSER (1916: 36), jeder Fund sei dreidimensional eingemessen worden. Leider sind von allen diesen Informationen, soweit sie tatsächlich "mitverkauft" wurden, nur sehr wenige in den Museen erhalten geblieben. In einem späteren Buch berichtet er im Bezug auf Laugerie Intermédiaire von einem System, das einer heutigen planimetrischen Vorgehensweise ähnelt (HAUSER, 1928: 33). Ob diese Methode in La Micoque angewandt wurde oder anwendbar war, lässt sich weder aus den Schriften noch aus den Fotos feststellen. Die Informationen, die bis zu uns gelangt sind, lassen dies jedoch unwahrscheinlich erscheinen.

Aus seinen Schriften geht hervor, dass Hauser sehr darauf bedacht war, anerkannt zu werden. Jeden, vor allem seine Gegner, lud er zu selbständigen Grabungen ein, damit er seine Angaben überprüfen könne. Nur wenige kamen, aber jeder durfte "nach Herzenslust sammeln". 1912 reisten drei Berliner Wissenschaftler nach Les Eyzies, nämlich Prof. C. Schuchhardt, Leiter des Völkerkunde-Museums, Dr. M. Hilzheimer, Zoologe vom Märkischen Museum und Dr. F. Wieggers, königlicher Bezirksgeologe von der Geologischen Landesanstalt. Letzterer wollte vor allem zwei Fragen klären: Ist die französische Diluvialgliederung mit der deutschen zu vereinbaren, und in welche Schichten des Diluviums sind die paläolithischen Industrien einzugliedern (WIEGERS *et al.*, 1913: 126). Dass die Besucher sehr sorgfältig arbeiteten, wird aus den Worten HAUSERS deutlich (1928: 26). Diese Expedition erweist sich aus heutiger Sicht als wichtig, denn die Publikation, die daraus resultiert (WIEGERS *et al.*, 1913), gibt obgleich nur ein Vorbericht, eine zweite Beschreibung

Dabei war Hauser einer der qualifizierteren Forscher der damaligen Zeit in Les Eyzies. Er hatte in Basel und Zürich Altphilologie, Geschichte und Archäologie, danach Geologie und Urgeschichte studiert (DRÖBLER, 1988). Seine ersten großangelegten Ausgrabungen hatte er in dem antiken Vindonissa durchgeführt, seine dortige Arbeit blieb aber nicht unumstritten (OBERMAIER, 1908a).

Vielleicht ist dies einer der Gründe, warum Hauser so sehr darauf bedacht war, seine Methoden in bestmögliches Licht zu rücken und ausführlich darstellte, wie aufwendig und präzise seine Arbeiten waren. Zum Beispiel berichtete er (HAUSER, 1916: 8), er habe den Konkordatsgeometer Baumgartner eigens kommen lassen, um alle seine Fundstellen einzumessen. Dabei wurden

der Stratigraphie Hausers und bestätigt sie weitestgehend, was ihr Gewicht bei dem Vergleich mit der Stratigraphie Peyronys beträchtlich erhöht.

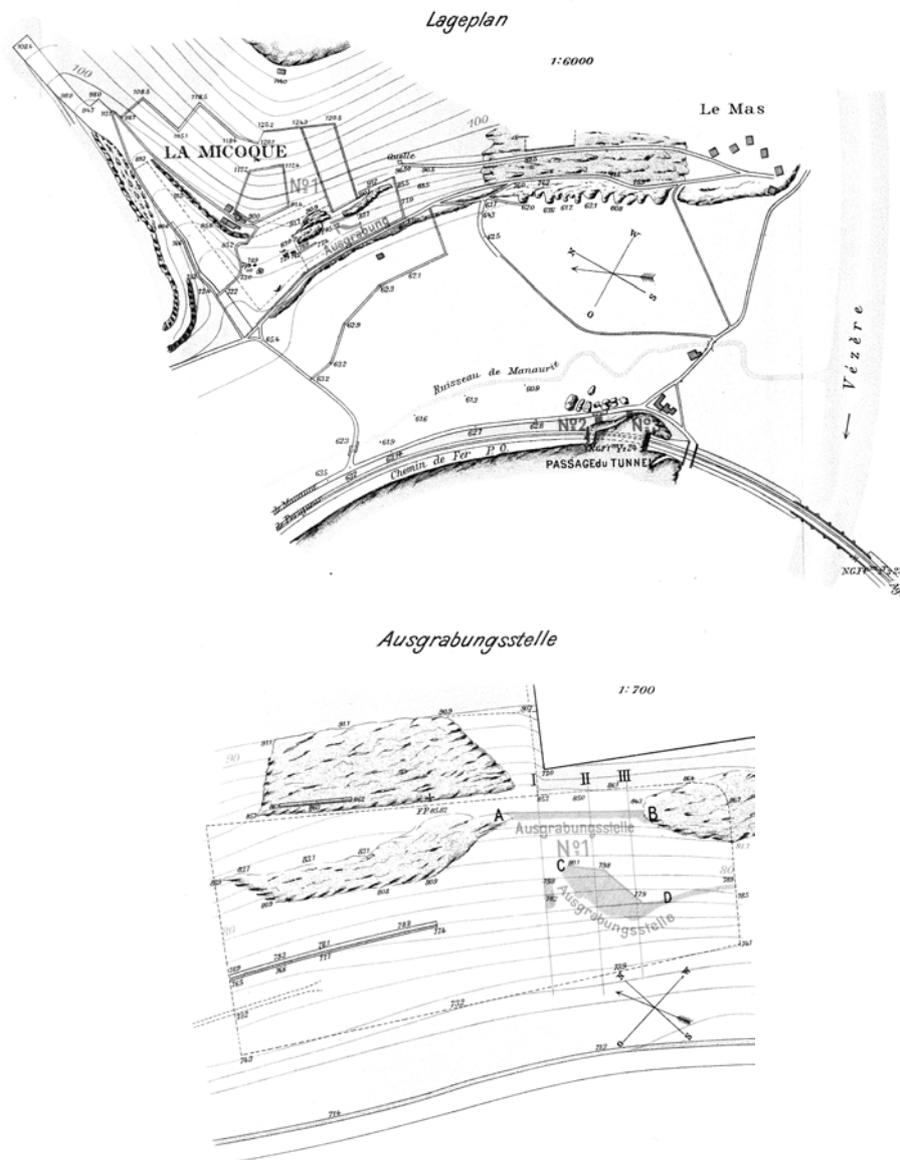


Abb. 2.3 Lageplan und Übersichtplan von La Micoque (HAUSER, 1916)

1914 kam für Hauser das Ende seiner Zeit in Les Eyzies. Der Kollaboration mit dem Feind beschuldigt, musste er Hals über Kopf sein Haus verlassen und hinterließ seine gesamte Bibliothek, seine Pläne und Aufzeichnungen, aber auch viele Originale in seinem "Hauptquartier" (DRÖBLER, 1988). Was er genau dort lassen musste, ist nicht bekannt, auch nicht, was damit geschah. Einige Kisten mit Fundstücken aus seinem Depot befinden sich im Musée National de Préhistoire in Les Eyzies, wahrscheinlich von Peyrony dorthin gebracht. Ob dabei auch Unterlagen aus der Laugerie Haute, dem "Hauptquartier Hausers" waren, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Bis heute sind seine Dokumentationen und Grabungstagebücher, in denen er seine räumlichen Aufzeichnungen aufbewahrte, verschollen.

2.3. Französische Forschungen

Hauser sollte nie wieder nach Les Eyzies zurückkehren, aber erst als seine Pacht abgelaufen war, konnte Peyrony das Gelände für den französischen Staat kaufen (PEYRONY, 1938: 259).



Abb. 2.4 Peyrony bei den Grabungen in La Micoque (LORMIER, 1999)

1929 unternahm er erneut Ausgrabungen, die er 1933 und 1938 publizierte (Abb. 2.4) und deren Fundmaterial sich in Les Eyzies befindet. Dass die Fundstelle von 1914 bis 1929 verwahrloste, hat anscheinend verheerende Folgen gehabt, denn waren 1913 noch alle Schichten vorhanden (Abb. 2.5), so bedauert Peyrony, dass die "oberste Lage", also die Micoquien-Schicht, 1929 abgebaut gewesen sei. Es befanden sich lediglich noch ein paar Spuren davon rechts der Fundstelle (PEYRONY, 1938: 276). Ziel der

Grabungen von Peyrony war vor allem, die kulturelle und zeitliche Einordnung der Fundstelle zu klären. Bei einem Versuch, festzustellen, ob der angenommene Boden tatsächlich der gewachsene Fels sei, entdeckte Peyrony zwei weitere archäologische Schichten, bevor er entgültig die Basis der Fundstelle erreichte.

1956 unternahm F. Bordes eine räumlich begrenzte Ausgrabung in La Micoque (BORDES, 1984a: 120), um einige Punkte der Stratigraphie hinsichtlich der Widersprüche zwischen Hauser und Peyrony zu klären. Er entdeckte bei dieser Gelegenheit eine weitere archäologische Lage innerhalb einer längst bekannten Schicht, die er 5' taufte. Leider fiel das Zeugenprofil, welches er stehen gelassen hatte, einem Raubgräber zum Opfer.

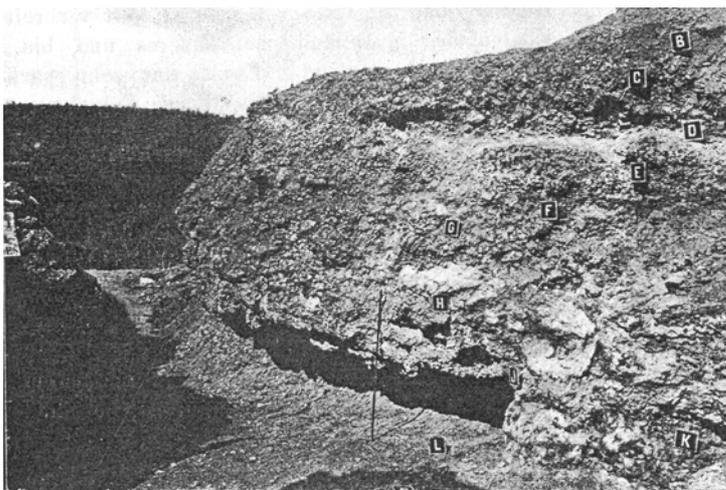


Abb. 2.5 Blick auf die Stratigraphie von La Micoque (WIEGERS *et al.*, 1913)

Trotz all dieser Untersuchungen blieben viele Fragen ungeklärt, die zeitliche Einordnung von La Micoque umstritten. Im Rahmen seiner Dissertation betrachtete Laville das Profil von Peyrony neu und zeichnete eine weitaus kompliziertere Abfolge auf (LAVILLE, 1978; LAVILLE & RIGAUD, 1976). Im großen und ganzen blieben die von Peyrony definierten Einheiten aber bestehen, sie wurden lediglich weiter untergliedert.

2.4. Jüngere Forschungen

Ab 1983 wurden von einer interdisziplinären Forschergruppe neue Untersuchungen unternommen (Debénath, Delpech, Laville, Prat, Rigaud, Texier), um die stratigraphischen, archäologischen und paläontologischen Daten zu überprüfen und Fragen bezüglich Chronologie, Paläoumwelt, Industrien und Fauneninhalt zu klären (DEBÉNATH & RIGAUD, 1986). Regelmäßige Berichte in *Gallia Préhistoire* und im *Bilan Scientifique des Service de recherches archéologiques* informierten über den Fortschritt der Arbeiten. 1988 wurden die ersten ESR-Datierungen aus La Micoque publiziert (SCHWARCZ & GRÜN, 1988). Das sehr hohe Alter um 300.000 Jahre war eine Überraschung, und umso bedauerlicher wurde die Vernichtung der Micoquien-Schicht. Erneute Datierungen von Pferdeзähnen durch ESR und U-Th haben das hohe Alter der unteren Schichten von La Micoque bestätigt (FALGUÈRES *et al.*, 1997). Eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse der Grabungskampagnen wurde 1991 auf einer in Micskolc gehaltenen Tagung (Les industries à pointes foliacées d'Europe Centrale) vorgestellt, aber nicht publiziert. Die abschließende Publikation erschien 1993 (TEXIER & BERTRAN, 1993). Diese Publikation schlägt einen gänzlich anderen Sedimentationsmechanismus für La Micoque vor. Anders als bisher angenommen wurde herausgestellt, dass die Ablagerungen von Hangschutt und fluviatilen Sedimenten gebildet worden sind.

2.5. Verbleib der Funde

Durch die bewegte Forschungsgeschichte dieser Fundstelle sind ihre Artefakte in der ganzen Welt verstreut. So befinden sich Sammlungen aus La Micoque unter anderen in den Sammlungen der Université de Poitiers, im Musée National de Préhistoire in Les Eyzies, im Museum von Périgueux, bei der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg, bei dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln, in den Reiss-Engelhorn Museen in Mannheim, im Focke Museum Bremen, im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin Charlottenburg, bei der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe Berlin Spandau, in der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung der Universität Erlangen, bei dem Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, bei dem Thüringischen Landesamt für Archäologische Denkmalpflege in Weimar, bei dem Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Saale, bei dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena, im Helms-Museum Hamburg, bei dem Archäologie und Kantonmuseum in Liestal (CH), bei dem Musée de Préhistoire der Universität Lüttich und in New-York (mündl. Mitt. Randal White). Der Verbleib weiterer Funde ist nicht restlos klärbar, da ein beträchtlicher Teil auch an Privatsammler verkauft wurde und außerdem durch die Zerstörungen des II. Weltkrieges ein unbekannter Anteil vernichtet wurde. Von den bekannten Sammlungen wurden die in Les Eyzies, in Nürnberg, in Köln, in Mannheim, in Berlin Spandau und Charlottenburg, in Erlangen, in Dresden sowie in Halle/Saale untersucht. Einen Überblick über die wichtigsten Sammlungen und ihren Inhalt befindet sich im Anhang.

Die aufgenommenen Sammlungen eignen sich unterschiedlich gut für Untersuchungen, da nur teilweise stratigraphische Angaben vorhanden sind. Oftmals sind die Stücke gereinigt worden, so dass keine Sedimentreste mehr zu finden sind. In dieser Arbeit sind nur Stücke berücksichtigt worden, für die eine klare Zuweisung zu einer der untersuchten Schichten vorlag. Darüber hinaus wurden alle beidseitig flächenbearbeiteten Artefakte aufgenommen, unabhängig davon, ob ihre stratigraphische Position bekannt war oder nicht.

Der Inhalt der Sammlungen ist ebenfalls recht unterschiedlich. So beinhaltet die Sammlung Peyrony in Les Eyzies zahlreiche Abschläge, darunter einige retuschierte Stücke, wenige flächenüberarbeitete Werkzeuge und wenige Kerne. Die Sammlung Chauvet in Poitiers

dagegen beinhaltet fast ausschließlich Faustkeile; die Sammlungen Hausers (Köln, Mannheim, Nürnberg, Halle, Dresden,...) bestehen hauptsächlich aus schönen und großen Werkzeugen wie Schabern und Faustkeilen. Ein Glücksfall stellt die Sammlung Wiegers dar, die er bei seinem Besuch 1913 angelegt hat. Die schöneren retuschierten Stücke befinden sich in den Magazinen der Bundesanstalt für Geowissenschaft und Rohstoffe, Nachfolgerin der Preußischen Geologischen Landesanstalt, an der Wiegers tätig war. Der größte Teil allerdings, bestehend aus den Abfällen der Abschlagsproduktion sowie aus zahlreichen Kernen, befindet sich im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin Charlottenburg. Alle Kisten tragen vermerkt eine Schichtzuweisung, die sich nach Überprüfung der Sedimentfarbe und der allgemeinen Dimensionen des Inhaltes (siehe Kapitel 9) als stichhaltig und zuverlässig erwiesen haben. Es handelt sich hiermit um die bisher umfangreichste Sammlung von unbearbeiteten Artefakten aus den nicht mehr vorhandenen Schichten von La Micoque. Leider sind alle Aufzeichnungen Wiegers durch die Kriege zerstört worden. Allein ein Vorbericht (WIEGERS *et al.*, 1913) wurde publiziert, die eigentlichen Forschungsergebnisse erschienen wegen des ersten Weltkrieges nicht mehr.